

Die Renovation des Klosters Wettingen

Autor(en): **Fuhrmann, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **52 (1977)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Renovation des Klosters Wettingen

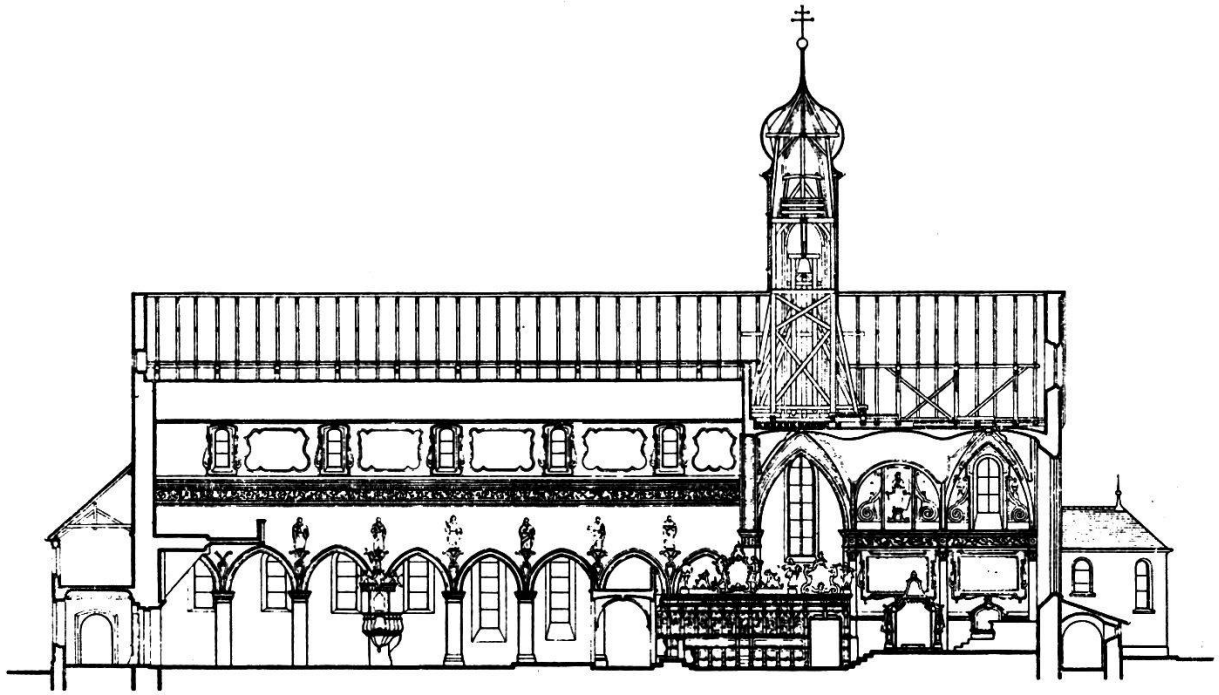
Am 20. Oktober 1971 legte die aargauische Regierung dem Grossen Rat ein Programm für eine umfassende Restauration des Klosters Wettingen vor; der detaillierte Kostenvoranschlag wurde damals von folgendem Bericht begleitet:

«Geschichtliches. Das Zisterzienserkloster Wettingen wurde 1227 als Tochtergründung von Salem durch Heinrich von Rapperswil gestiftet. Die erste Weihe des Gotteshauses mit acht Altären erfolgte 1256. Nach dem Klosterbrand von 1507 wurde die Kirche wieder hergestellt, 1517 neu geweiht, hernach unter Abt Peter II. Schmid (1594–1633) mit verschiedenen Renaissance-Ausstattungen umgestaltet (Lettner, Chorgestühl, Stuckfiguren) und endlich unter Abt Peter III. Kälin (1745–1762) barockisiert. Mit der freskengeschmückten Deckenerneuerung des Mittelschiffes im Jahre 1833 erlangte sie ihr heutiges Aussehen. Der romanisch-gotische Kreuzgang wurde zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert erbaut und mit Glasgemälden ausgestattet. 1841, nach der Klosteraufhebung, gingen Kirche und Kreuzgang in das Eigentum des Staates über.

Letzte Renovation 1912/17.

Bauwerk (Charakteristik, Bedeutung). Das Mauergefüge des 1256 geweihten frühgotischen Gründungsbaus hat sich unter dem Prachtgewand der Spätrenaissance- und Barockausstattung weitgehend erhalten. Dem altzisterziensischen Standardtypus gemäss zeigt die dreischiffige Pfeilerbasilika ein flachgedecktes Langhaus mit Spitzbogenarkaden, ein schmales Querschiff und einen rechteckigen Chor, der von je zwei gewölbten Seitenkapellen flankiert wird. In bewusstem Gegensatz zur herben Schlichtheit des Aussenbaus steht der prunkvoll ausgestattete Innenraum mit seinen interessanten italienischen Stukkaturen, dem berühmten Chorgestühl und den ausgezeichneten Rokoko-Altären; besonders kühn wirkt der Hochaltar, der rings um das spätgotische Chorfenster gebaut ist. Südseits der Kirche, im Herzen der Klosteranlage, liegt der mittelalterliche Kreuzgang. Seine eindruckliche Folge von Glasgemälden gilt mit Recht als reichhaltigster Scheibenzzyklus der Schweiz. – Unter den Kunstdenkmälern des Aargaus rangiert Wettingen nach Königsfelden und Muri an vorderster Stelle.

Zustand. Das Äussere der Klosterkirche kann seinen unzulänglichen Unter-



Längsschnitt der Klosterkirche Wettingen

halt nicht verheimlichen; geradezu pitoyabel ist der Zustand der Westpartie, wo sich in letzter Zeit grössere Putzstellen abgelöst haben. Im Kircheninnern bemerkt man zahlreiche Feuchtigkeits- und Abnutzungsschäden an Mauerwerk, Stukkaturen, Fresken und Ausstattungsteilen. Ganz schlimm, ja katastrophal präsentiert sich heute der Kreuzgang, wo neuerdings mehrere Scheiben wegen statischen Veränderungen der Masswerke zusätzliche Sprünge aufweisen. Der romanische Kapitelsaal (an der Ostseite des Kreuzgangs), dessen Restaurierung schon vor 17 Jahren diskutiert wurde, ist bis heute eine öde Gerümpelkammer geblieben.

Sanierungskosten. Nach dem im Auftrag des Baudepartementes, Abteilung Hochbau, ausgearbeiteten Projekt der Architekten U. und V. Fuhrmann, Baden, ist mit folgenden Aufwendungen zu rechnen:

Klosterkirche, Aussenrenovation	Fr. 909 000.–
Klosterkirche, Innenrenovation	Fr. 1 876 000.–
Renovation Kreuzgang	Fr. 815 000.–
Renovation Kapitelsaal	Fr. 100 000.–
Total	Fr. 3 700 000.–

Da es sich bei Wettingen um ein Objekt von nationaler Bedeutung handelt, kann mit einer Bundessubvention von 30 Prozent gerechnet werden.»

Der Kredit von 3,7 Mio Franken wurde bereits damals, entsprechend der

Teuerung, auf 5,4 Mio Franken veranschlagt. Dieser finanzielle Aufwand für die Erhaltung eines so wertvollen Kulturgutes nimmt sich sehr bescheiden aus, wenn man bedenkt, dass ein einziger Kilometer Nationalstrasse mindestens 8 Mio Franken kostet.

Für die Sanierung der Stiftskirche Olsberg, der Propstei Wislikofen, der Klosterkirche und des Kreuzganges Wettingen wurde insgesamt ein Kredit von 10 Mio Franken bewilligt.

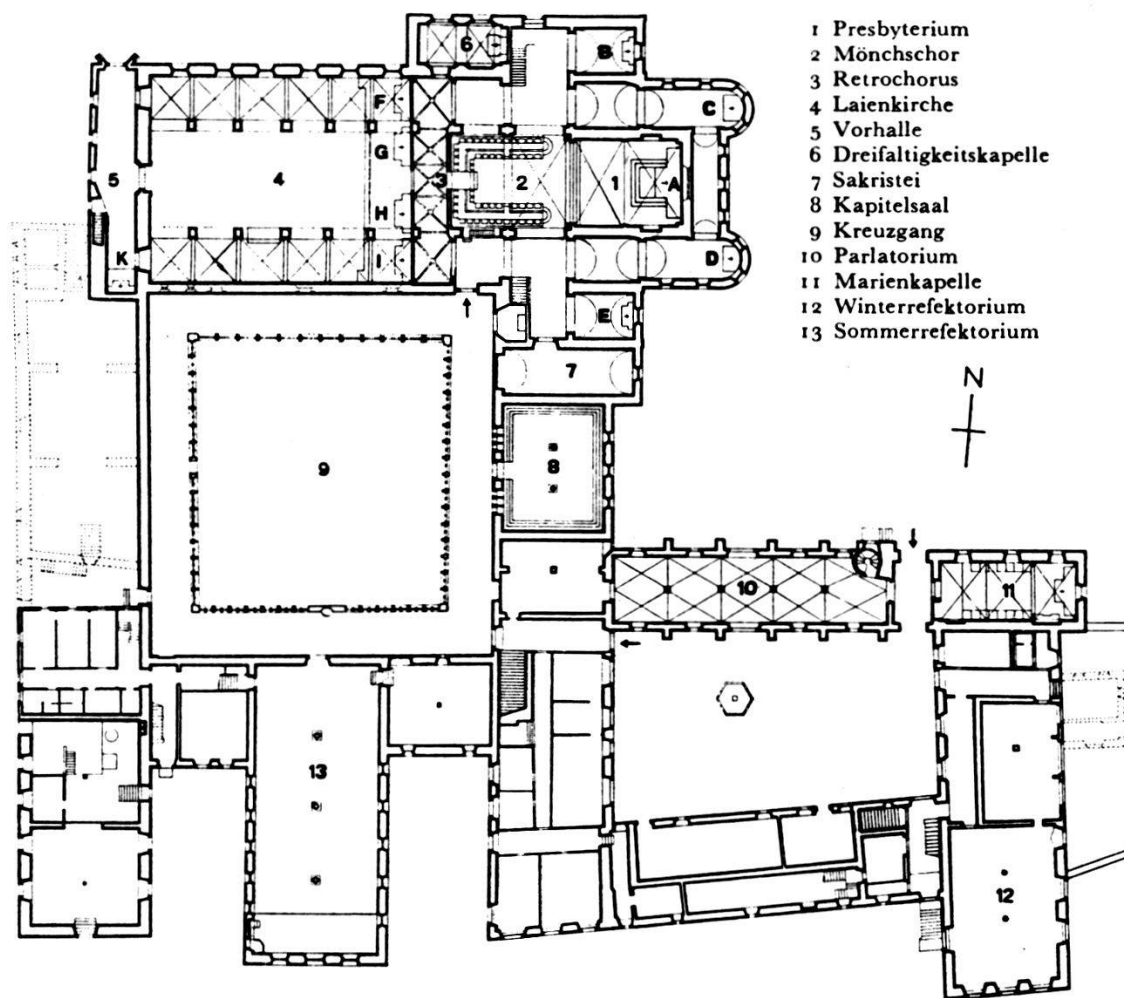
Mit den für 1972 bewilligten Fr. 210 000.– wurde als erstes die Westfassade restauriert. Die feuchten und zu wenig tiefen Aussenmauern wurden abschnittsweise mit Betonfundamenten unterfangen und gegen die aufsteigende Feuchtigkeit isoliert. Der abgebröckelte Fassadenputz wurde abgeschlagen und erneuert, die Mauerrisse ausgebessert. Dabei erhielt das grosse Giebelfenster wieder die ursprüngliche gotische Form und auch die zerstörte Giebelrosette konnte erneuert werden.

Ebenfalls im Jahre 1972 wurde mit der seit Jahren beantragten Renovation des Kapitelsaals begonnen. Dieser ehrwürdige mittelalterliche Raum war bald nach der Aufhebung des Klosters (um 1841) in eine Holzremise und später in ein Spritzenhaus verwandelt worden. Die Grabsteine wurden verschleppt, die alten Bänke zerstört und der Eingang vom Kreuzgang her zugemauert. Zunächst musste der morsche Eichenunterzug, der von zwei steinernen Säulen mit romanischen Basen und Kapitellen gestützt wird, ausgewechselt werden. Auf die alten gemauerten Steinstufen wurden Holzsitze gebaut und die Renaissance-Kassettendecke entsprechend den alten Deckenresten wieder hergestellt. Beim Entfernen späterer Übermalungen fand man an den Wänden einfache romanische Quader- und Ornamentbemalungen. Dieser frühgotische Raum – er war zur Zeit des Klosters Amtsstube, Stätte des Gebets und Beerdigungsort – wird nun vom Lehrerseminar Wettingen als Unterrichtsraum für Chorgesang und Musik verwendet und der Genius loci wird, so ist zu hoffen, seine Ausstrahlung auf die heutigen Benützer nicht verfehlen!

Gemäss der Zisterzienser-Chronik befindet sich in der Kapitelstube das Grab des Stifters des Klosters, des Edlen Heinrich von Rapperswil sowie die Grabstätten von Angehörigen aus dem Geschlechte der Rapperswiler und von Wettinger Äbten. Die für die Bauarbeiten im Kapitelsaal notwendige Freilegung des mit Schutt aufgefüllten Bodens brachte ungefähr 25 mehr oder weniger vollständige Skelette zutage, über die der Kantonsarchäologe Dr. Hartmann demnächst Genaueres berichten wird.

Im Jahre 1973 wurden die *Südfassade* der Kirche, die *Aussenfassade des Kreuzganges* und das grosse Kirchendach des Hauptschiffes renoviert. Mit besonderer Sorgfalt und auf weite Sicht wurden sämtliche *Dächer über*

Kirche und Kreuzgang saniert; – gilt es doch, kulturhistorische Werte zu schützen. So wurden über dem Hauptschiff der Kirche, über den Seitenschiffen, über der Vorhalle, über der Dreifaltigkeitskapelle, den beiden östlichen Apsiden, über der ehemaligen Sakristei, auf den beiden Dachreitern und im Kreuzgang nicht weniger als 3250 Quadratmeter Dachflächen umgedeckt, mit einem Gea-Unterdach gegen Wasserschäden geschützt und die darunterliegenden Gewölbeflächen mit Isoliermatten abgedeckt. Dabei haben die Dachdecker in schwindelnder Höhe 136 500 Stück alte Biber-schwanzziegel gereinigt, umgedeckt oder ersetzt und fast 49 Kilometer Dachlatten abgebrochen und neue an die Sparren genagelt. Sämtliche Dachstühle wurden gründlich überarbeitet: Faules und wurmstichiges Holz ausgebaut und durch neues Bauholz ersetzt (was oft schwierige Kran- und



Grundriß der Klosteranlage.

Altäre: A Hochaltar; B Felix und Regula; C Johannes; D Peter und Paul; E Benedikt und Bernhard; F Marianus und Getulius; G Hl. Kreuz; H Muttergottes; I Bernhard; K Viktor

Spriessarbeiten bedingte), während brauchbare alte Dachstuhlteile überarbeitet, verstärkt und mit Holzschutzmitteln behandelt wurden (ca. 6020 Kubikmeter).

Im Laufe des Jahres 1974 konnten vor allem die Arbeiten im *Kreuzgang* vorangetrieben werden. Der Nordarm mit zwölf rundbogigen Säulenarkaden stammt aus dem 13. Jahrhundert, während die drei übrigen Flügel nach dem Brand von 1507 spätgotisch erneuert wurden. Als erstes wurden die Fundamente auf der Hofseite verstärkt, da die Masswerkfassade eine gefährliche Neigung nach aussen aufweist. Dann galt es, dem Zerfall der Sandsteinmasswerke und Muschelkalkpfeiler Abhilfe zu schaffen. Die kostbaren farbigen Glasbilder (136 Kabinettscheiben und 40 Masswerkscheiben aus vier Jahrhunderten) mussten ausgebaut werden, um zerbrochene und beschädigte Stellen zu restaurieren. Die Glasbilder sollen nach dem Wiedereinbau beidseitig mit Sicherheitsscheiben geschützt werden. Der erfahrene Bildhauer und Steinmetz Romano Galizia aus Muri und Bruno Egger aus Mellstorf arbeiten im Kreuzgang praktisch noch immer mit den gleichen Werkzeugen wie ihre Kollegen im Mittelalter, nämlich mit Klöpfel, Fäustel, Spitzeisen, Scharriereisen und Flächeneisen. In letzter Zeit sind zudem neue Mittel und Techniken entwickelt worden, um den alten brüchigen Stein zu reinigen, zu festigen und zu härten. Hier gilt für die Restaurierung der Masswerke ein wichtiger Grundsatz der heutigen Denkmalpflege: Möglichst viel Ursprüngliches, das heisst echte Substanz erhalten und möglichst wenig Neues einsetzen! Nach dieser Devise arbeitet auch der Stukkateur Karl Bilgerig, der an den ausdrucksvollen Gipsstatuen im Kreuzgang (Wettinger Äbte und Gönner), fehlende Hände und Köpfe kunstvoll anbaut und unzählige Laufmeter schönster Stuckprofile (Eier- und Perlstäbe) von früheren Übertünchungen und billigen Flickern befreit und wieder ergänzt. In sehr schlechtem Zustand waren auch die Kreuzgangdächer, die als erstes instandgestellt und auf der Innenseite mit einer einfachen Naturholzdecke aus Tannentäfer verkleidet wurden.

Ein besonderes Problem stellte die Verglasung der Masswerke im Kreuzgang dar: Diese sollten nach alter Väter Sitte mit mundgeblasenen Butzen (oder Mondscheiben) von feinen Bleirauten zusammengehalten auf der Kreuzganghofseite verglast werden. Die Einteilung der Butzenscheiben darf die Vielfalt und Eigenständigkeit der geometrischen Masswerkformen nicht stören. Diese Altverglasungen sowie die Restauration der Kabinettscheiben wurden von Alfred Rajsek aus Boswil und Konrad Vetter aus Bern ausgeführt.

In den Jahren 1974–1976 wurden die nördlichen und östlichen *Kirchenfassaden* renoviert: Gründliche Fundamentsanierungen, Erneuerung von Fas-

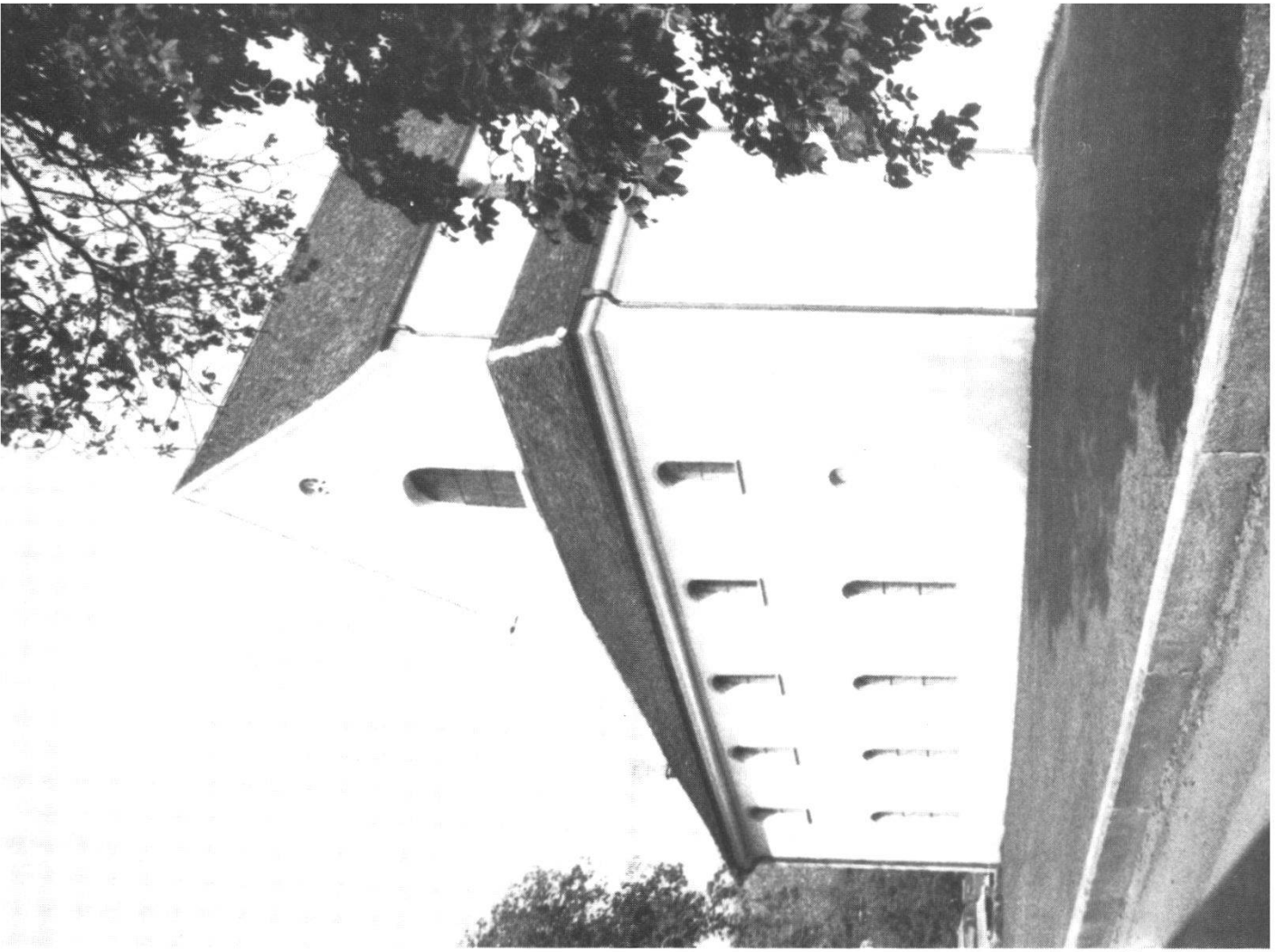
sadenputz und Dachgesimsen, Ersetzen aller Spenglerarbeiten in Kupfer und mühsame Instandstellungsarbeiten von Sandstein-Fenstereinfassungen besonders auf der Ostseite. Die Erneuerung des Fassadenputzes und Anstriches verlangt besonderes Können: Nach einem Rezept des bekannten Berner Restaurators H. A. Fischer soll ein eher feinkörniger stilgemässer Klosterputz erstellt werden, der keinesfalls mit der Richtlatte abgezogen, sondern abgekellt und mit weichen Jutelappen und Weisskalkwasser abgepinselt wird. Der weisse Mineralfarbanstrich (Weiss war seit jeher die bräutliche Farbe der Klöster) muss die Putzflächen vollständig decken.

Ebenfalls 1974 wurde mit der Restaurierung der *Abtkapelle* begonnen, eines Raumes aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der dem baufreudigen Abt Peter Schmid als private Kapelle diente. Dieser hinter der Winterabtei im 2. Stock des Hauptgebäudes liegende «Abstellraum» war seit langem in äusserst pitoyablem Zustand. Es sind folgende Arbeiten ausgeführt worden: Entfernen von mehreren Farbanstrichen an der alten Kassettendecke, Instandstellen der Wandtäfer und der phantastisch geschnitzten Türeinfassung durch Hans Schibli aus Wettingen, Ergänzen der handgemachten Bodenkacheln, Restaurieren von bemalten Stuckfiguren und Stuckornamenten sowie von Wandmalereien. Hier und auch im Kreuzgang war es Wilhelm Kress aus Brugg, der mit besonderem Können die alten polichromen Bemalungen freilegte und sorgfältig restaurierte.

Am 8. April 1975 wurde die obere, etwa 8 m hohe und 5 Tonnen schwere Hälfte des *Zwiebelturmes* mit einem Riesenkran vom Kirchendach heruntergeholt; ebenso der Glockenstuhl und 4 Glocken. Im Unterschied zum unteren Teil des Turmes stammen der obere Teil und die Zwiebel aus der späteren Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie waren in bedeutend schlechterem

Bildlegenden:

- 1 Westfassade Klosterkirche Wettingen vor der Renovation. Aufnahme 1971
- 2 Westfassade Klosterkirche Wettingen nach der Renovation. Aufnahme 1976
- 3 Nordfassade Klosterkirche Wettingen nach der Renovation. Aufnahme 1976
- 4 Klosterkirche Wettingen nach der Renovation (West- und Südseite). Aufnahme 1976
- 5 Kapitelsaal Kloster Wettingen vor der Renovation. Aufnahme 1953
- 6 Kapitelsaal Kloster Wettingen nach der Renovation. Aufnahme 1976
- 7 Die fünf Dokumente aus der Turmkugel Klosterkirche Wettingen mit den Jahreszahlen 1653, 1731, 1762, 1774, 1836, sowie zwei alte Goldkreuzchen. Daneben die Zinnhülle, in welcher sie luftdicht abgeschlossen waren. Aufnahme Herbst 1975
- 8 Ebenfalls in der Turmkugel in einem alten versiegelten Glas: Reliquien der Heiligen Marianus und Getulius. Aufnahme Herbst 1975

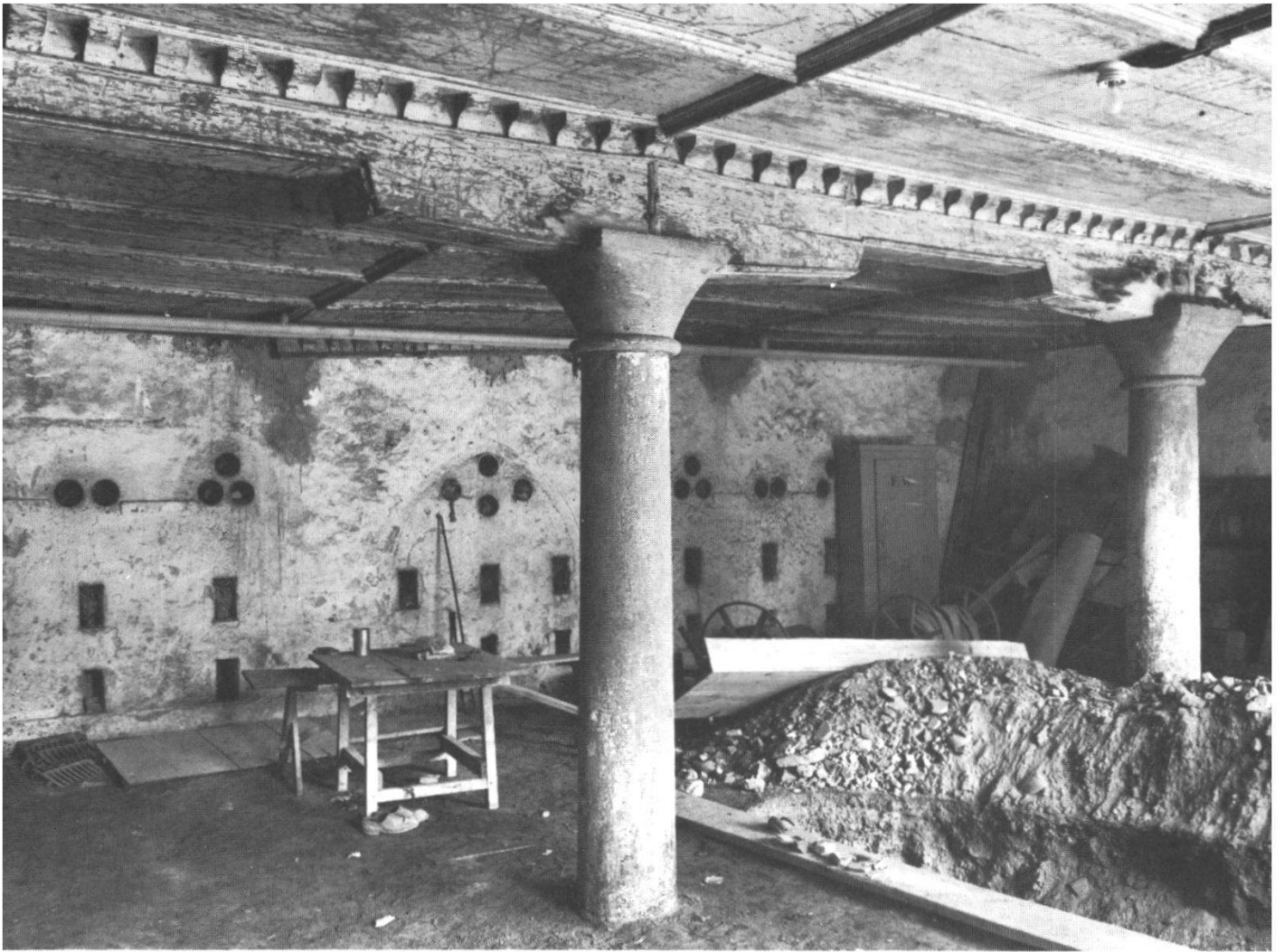


2



1





5

6





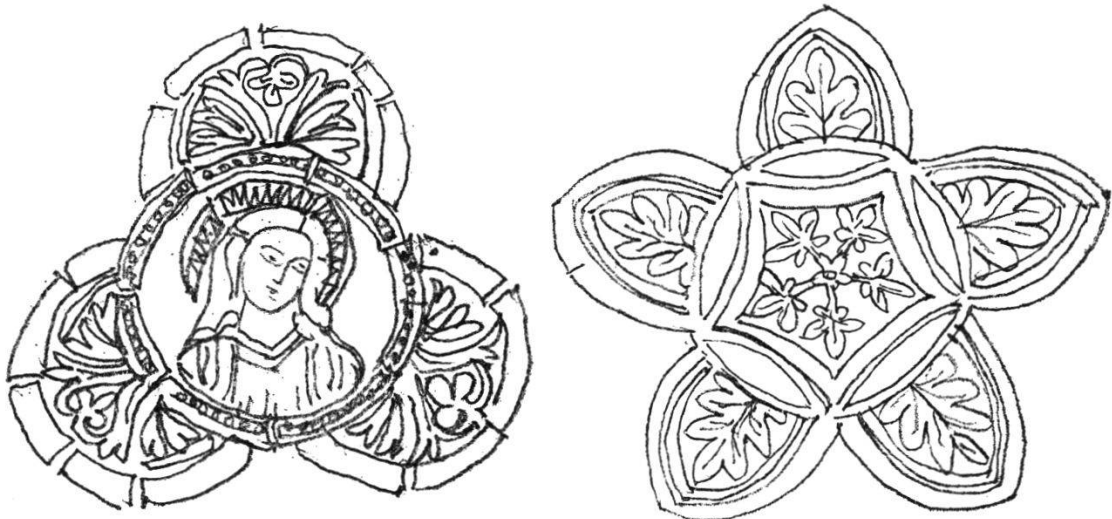
7



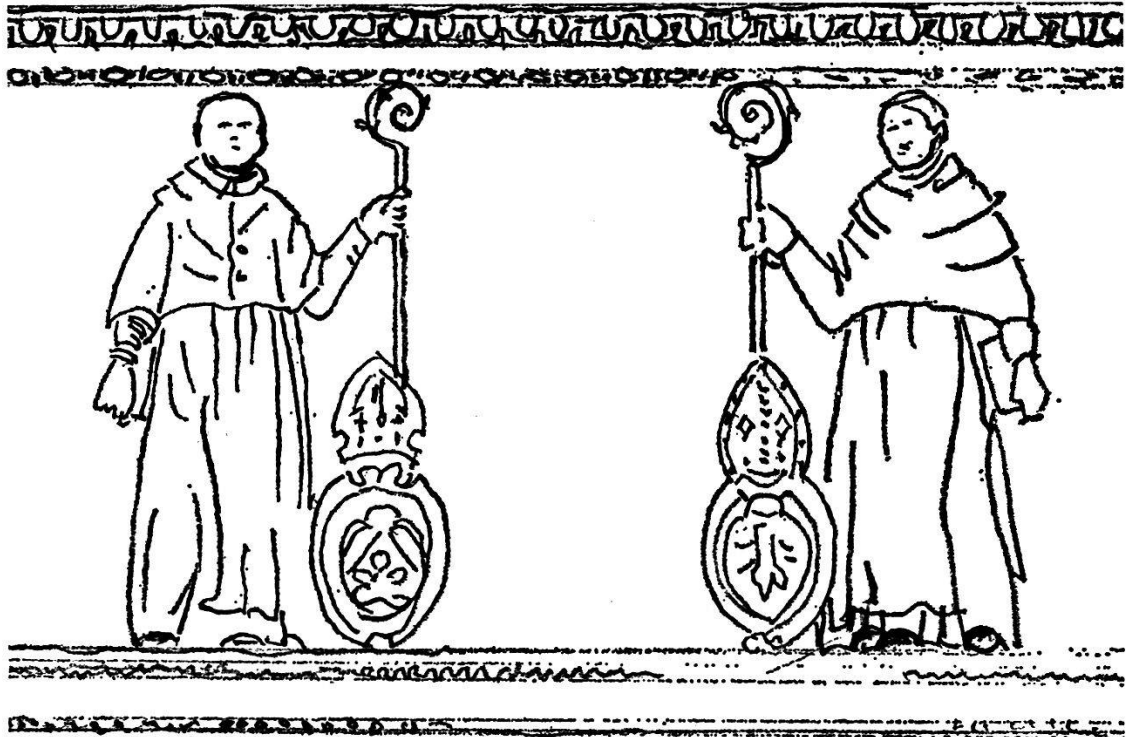
8



Steinmetz arbeitet an einem Masswerk im Kreuzgang Wettingen



Masswerkscheiben Kreuzgang Wettingen



An den Wänden im Kreuzgang Stuckfiguren, Wettinger Äbte und Gönner,
Anfang 17. Jh.

Zustand als der ältere Teil, aus welchem Grunde ein Teil der Turmglocken nicht mehr geläutet werden konnte.

Gemäss einer Abbildung von M. Merian von 1642 besass die Klosterkirche einmal zwei stattliche Türme und einen Dachreiter. Die beiden Türme wurden Mitte 17. Jahrhundert durch Blitze zerstört und zu den heutigen Turmstümpfen abgetragen. Die runde Zwiebel auf dem mittleren Türmchen stammt, gemäss einem Dokument aus der goldenen Turmkugel, mit der Jahreszahl 1774, vom berühmten Appenzeller Baumeister Johann Ulrich Grubenmann, der auch die ursprüngliche Holzbrücke beim Zollhaus konstruiert hatte.

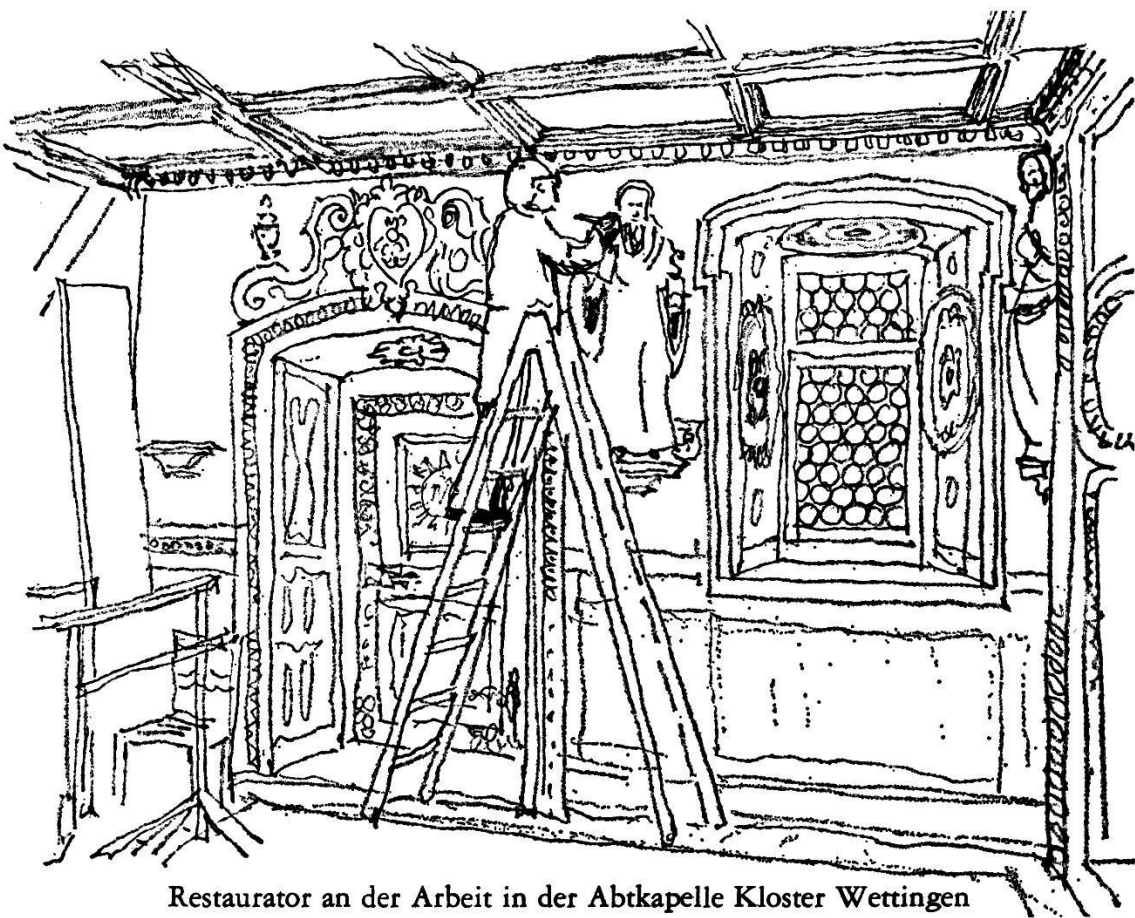
Über die 8 Glocken im Turm und in den beiden Dachreitern ist folgendes zu sagen: Das alte Klostersgeläute stammt aus der ehemaligen Giesserei Roziars in Lothringen aus dem Jahr 1639. Mit Ausnahme der fünften Glocke, die 1938 wegen Bruchs ersetzt werden musste, ist es noch in der ursprünglichen Zusammensetzung erhalten und bemerkenswert vor allem deshalb, weil es – eine Seltenheit für jene Zeit – vollkommen melodisch aufgebaut ist. Die 8 Glocken stellen die lückenlose C-Dur-Tonfolge einer ganzen Oktave dar.

Am 18. Oktober 1975 wurde, unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung –

auch das Fernsehen war dabei – der nach altem Vorbild neugebaute Zwiebelturm mit einem mächtigen Kran an den alten Platz gesetzt (36 m über Boden). Die neue Zwiebel wie auch der Turmschaft wurden, im Gegensatz zur alten Blechverkleidung und den Eternitschindeln, mit 101 000 Stück handgemachten Lärchenschindeln verkleidet, was natürlich den Protest der Feuerpolizei hervorgerufen hat. Mit einer Asbestabdeckung unter den Schindeln und einer vorschriftsgemässen Blitzschutzanlage glaubt man indessen, die Brandgefahr gänzlich eliminieren zu können. Unter der alten verrosteten Turmhaube haben wir alte, handgemachte und rot gestrichene Holzschindeln gefunden; – ein Grund mehr, unseren Turm nicht in Wind und Wetter ergrauen zu lassen, sondern als markanten braunroten Akzent in die grüne Umgebung zu setzen.

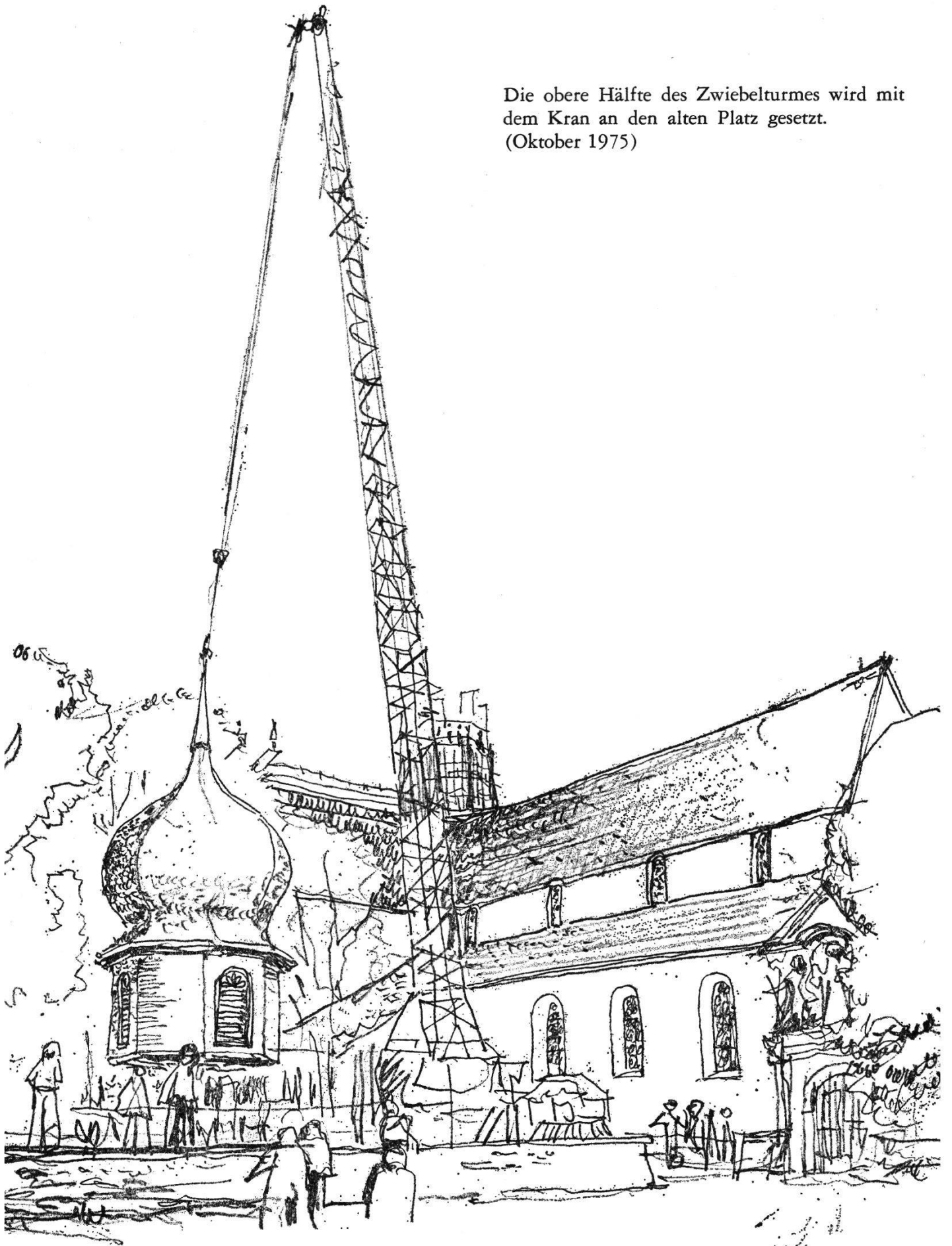
Gleichzeitig wurden auch die Schallfenster am Turm verschönert und die Kirchturmuhre restauriert. Die alten Stundenzeiger mit je einem Mond- und Sonnengesicht kommen auf dem stilgemässen neuen Zifferblatt besser zur Geltung.

Ein besonders aufregender Moment war für uns Bauleute die Eröffnung der



Restaurator an der Arbeit in der Abtkapelle Kloster Wettingen

Die obere Hälfte des Zwiebelturmes wird mit dem Kran an den alten Platz gesetzt.
(Oktober 1975)



Turmkugel; ist es doch bei den meisten alten Kirchen der Brauch, eben in dieser Turmspitze Dokumente und Reliquien aufzubewahren. In einer Zinnhülle luftdicht abgeschlossen, kamen verschiedene Dokumente mit den Jahreszahlen 1653, 1731, 1762, 1774 und 1836 zum Vorschein. Da erfahren wir manches aus der Klostersgeschichte, von Pest, Bauernkrieg und Feuersbrünsten, die das Kloster mehrere Male heimsuchten, obwohl in der Hülle auch die Reliquien des Heiligen Getulius und Marianus eingeschlossen waren. Die Angst vor dem Blitzschlag hat im 18. Jahrhundert auch dazu geführt, dass der hohe Spitzturm abgebrochen und durch eine Zwiebel ersetzt wurde.

Gemäss der Zisterzienser Chronik entstand, als Tochterkloster von Salem, Wettingen im Jahr 1227 am 14. Oktober, gegründet von Heinrich von Rapperswil, mit Beinamen Wandelberg. In diesem Sinne findet im Spätsommer 1977 die *750-Jahr-Feier* zur Gründung des Zisterzienserklosters in Wettingen statt. Bis zu diesem Zeitpunkt muss die ganze Aussenrenovation sowie die Renovation der Dachstühle und des Kreuzganges abgeschlossen sein.

Alle diese Bau- und Restaurierungsarbeiten wurden in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen und eidgenössischen *Denkmalpflege* sowie mit dem *Baudepartement des Kantons Aargau*, Abteilung Hochbau, durchgeführt. In einer späteren bereits geplanten Bauetappe wäre noch die *Innenrenovation* der Klosterkirche auszuführen. Hier soll vor allem durch eine moderne Luftheizung und Lüftungsanlage das feuchte, muffige Innenklima verbannt werden. Eine Dauertemperatur von maximal 15 Grad Celsius und ein gleichbleibender Feuchtigkeitsgehalt von 50 bis 60 Prozent verhindern den weiteren Zerfall von Bodenplatten, Fresken, Stukkaturen und barocken Innenausstattungen. Die in Etappen ausgeführten Restaurierungsarbeiten benötigen weitere 3–4 Jahre und mehr als 3 Millionen Franken.

Bleibt noch als stiller Wunsch, die Gestaltung des Sternenplatzes, die Versenkung der unzähligen Autos vor der schönen Kirche in eine Tiefgarage, die Renovation des stattlichen Sternens (das ehemalige Gäste- und Wyberhus) in eine freundliche Gartenwirtschaft mit Tischen und Bänken unter Kastanienbäumen, so wäre – zusammen mit der renovierten Klosterkirche und den übrigen gut erhaltenen Klosterbauten in den herrlichen Parkanlagen – zwischen Eisenbahnbrücke, Autobahn und Industrieagglomeration, eine Insel echten Kulturbewusstseins geschaffen worden.

Verena Fuhrmann